



**Regie** Friedrich Wilhelm Murnau  
**- Assistenz** Erich Holder  
**Drehbuch** Carl Mayer  
 nach Molières Komödie  
 „Le Tartuffe ou l'imposteur“ (1664)  
**Kamera** Karl Freund  
**- Assistenz** Robert Baberske  
**Bauten** Robert Herlth, Walter Röhrig  
**Maske** Waldemar Jabs  
**Kostüme** Robert Herlth  
**Originalmusik** Giuseppe Becce  
**Produktion** Erich Pommer für die  
 Universum Film-AG (Ufa)

**Darsteller**  
 Emil Jannings Herr Tartüff  
 Werner Krauß Orgon  
 Lil Dagover Elmire  
 Lucie Höflich Dorine  
**In der Rahmenhandlung**  
 André Mattoni der Enkel  
 Hermann Picha der Großvater  
 Rosa Valetti die Haushälterin

**Uraufführung:**  
 20. November 1925 (Wien)  
 25. Januar 1926 (Gloria-Palast, Berlin)

**Originallänge:**  
 1876 Meter  
 ca. 70 Minuten bei 24 Bildern je Sekunde

**Filmkopie (35 mm): Deutsches Institut für Filmkunde (DIF), Frankfurt a. M.**

**Inhalt** Die Haushälterin eines reichen Greises pflegt diesen scheinbar aufrichtig und versucht dessen Enkel und einzigen Erben aus gutem Grund bei ihm unbeliebt zu machen. Der Enkel ist ein Schauspieler und nutzt sein Maskentalent schließlich, um inkognito seinen Großvater einen Film vorzuspielen:

Die barocke Geschichte des Heuchlers Tartüff, der Herrn Orgon zum religiösen Fanatiker macht, auf dass er ihm sein ganzes Vermögen überlasst. Die Frau Orgons hat das Spiel freilich längst durchschaut und nutzt nun alle Macht ihrer Verführungskünste, Herrn Tartüff vor dem verblendeten Orgon im wahrsten Sinne des Wortes zu entblößen.

Entlarvt dieser Film im Film am Ende die wahre Heuchlerin?

**Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff**

**Stummfilm mit Live-Musik**  
**Richard Siedhoff**  
**am Piano**

**Emil Jannings**  
 als

**Herr**  
**TARTÜFF**

**Eine Komödie von**  
**F. W. Murnau**  
 frei nach Molière

Deutschland 1925, ungekürzte Fassung, 75 Minuten!

**Sonntag 10. August / 19:30 Uhr**  
**Lichthaus Kino Weimar**

**Prolog** Eine Komödie des deutschen Stummfilms, die nicht unter den Spinnweben neue Zeitmoden eingestaubt oder ganz unter dem Teppich der Moderne verschwunden und zu Recht vergessen ist, ist selten. Zumal von einem dramatischen Regisseur wie F. W. Murnau. „**Herr Tartüff**“ belehrt uns eines Besseren. Diese biedermeierlich-belehrende Adaption des barocken Molière'schen „**Tartuffe**“ von 1664 ist eine unscheinbar bildgewaltige, kammerenspielartige Filmkomposition *par excellence*. Der Filmautor Carl Mayer, der schon das Manuskript zu „**Der letzte Mann**“ (Murnau, 1924) – jenem Meilenstein der Bildsprache – verfasste, schrieb diesen „**Tartüff**“, für den Regisseur Murnau dann seine Vorbereitungen zu „**Faust**“ (1925/26) mit Widerwillen unterbrach und die Regie an „**Variété**“ Ewald André Dupont überließ (die Filmgeschichte dankt es beiden!). „*Das war eine Idee mit Risiko, denn Molières Komödie ohne Dialog konnte eben das einbüßen, was an ihr am wertvollsten ist.*“ (Jerzy Toeplitz) Doch die erneute Zusammenarbeit zwischen Regisseur Murnau, Autor Carl Mayer und Hauptdarsteller Emil Jannings erschien lukrativ genug, und größere literarische Werke im Kino waren durchaus keine Seltenheit.



**Der Tartüff-Film** „*Wer objektiv zu diesem Werke Stellung nehmen will, muß zunächst seinen Molière vergessen. Es ist von der barocken Grazie des großen Franzosen so gut wie nichts übriggeblieben. Was wir hier sehen, ist urdeutsches, derb zugreifendes und stark untermalendes Volksstück. Volksstück um so mehr, da eine Rahmenhandlung nach Art des seligen Bonifazius Kiesewetter eine handgreifliche „Moral“ anfügt, gewissermaßen also die Molièresche Satire für den Hausgebrauch verständlich macht. Für den Film durchaus diskutabel, aber für irgendwelche literarische Wertung nicht.*“ (Dr. Mendel, Lichtbild-Bühne Nr. 21 vom 25.1.1926) Lotte H. Eisner erkennt schließlich den filmischen Wert, denn „*Auftakt und Ende sind also im Grunde unnötige Anfügungen, aber unerhört schöne, kühne Einstellungen lassen uns ihre Nutzlosigkeit vergessen.*“ Eine stumme Filmadaption eines Theaterstückes kann schließlich nur ausgefeilt nuancierte Bilderzählung mit würzenden Zwischentiteln sein. Und so findet der Kameramann Karl Freund – der Meister seines Fachs – hier im Zusammenspiel mit der Architektur ungeahnt gestreichte Bilder. „*Die Kameraarbeit für „Tartüff“ war äußerst interessant. Ich habe den Prolog wie den Epilog in einem modernen Stil fotografiert und den Schauspielern jedes Schminken verboten; ich habe sie in den unerwartetsten Einstellungen aufgenommen, dagegen die eigentliche Handlung der Filmkomödie selbst künstlerisch verflaut, wie durch eine Gaze hindurch fotografiert.*“ (Karl Freund, 1928, zitiert nach Eisner) Kongenial sind die Protagonisten in eine mit zarten Schattierungen ausgeleuchte-

te eklektizistische Barockarchitektur eingefasst: „*(...) die schwingenden Kurven von Kannelüren, das elegante Profil eines Halbpilasters, das Spitzenfilet einer Treppenbalustrade in graziöser Ziselierung, die im Kerzenschein auf die Wand belebte Schatten wirft, erhöhen den Reiz der Atmosphäre des Dixhuitième. Murnau versteht es, Nuancen von Schwarz, Grau und perlmuttfarbenem Weiß zu verschmelzen. Jedes Architektur-Element bekommt seine Rolle in der bewegten Handlung.*“ (Eisner) Interessant ist, wie der Film in den stilisierten Kulissen eine fast Hitchcock'sche Spannung aufbaut. „*Das rieselt und fließt kristallen wie ein Bach. Er braucht fast gar nicht das, was man im Allgemeinen „dramatische Spannung“ nennt*“, stattdessen hat der Film „*das Gespannte der Beherrschtheit, das sich dem besseren Zuschauer von selbst mitteilt. Es ist sozusagen die aristokratische Abart des Begriffes „Spannung.“*“ (Willy Haas im Film-Kurier Nr. 22 vom 26.1.1926)

**Epilog** Murnau und Molière teilten beide das Schicksal des von der Familie verstoßenen Künstlers, weswegen beide ihre Künstlernamen Molière bzw. Murnau annahmen. Dies spiegelt sich nicht zufällig in Pro- und Epilog des Films: Der Enkel ist Schauspieler und daher vom Großvater geächtet. Er demonstriert aber gleichzeitig die aufklärerischen Möglichkeiten des Mediums Kino. Und so entstand aus der Molière-Vorlage ein kontinuierlich reizvoll dahinfließendes Kammerenspiel, dessen Einfluss auf spätere Filmregisseure gern übersehen wird. Regieeinfälle wie das Sehen des Beobachters bzw. einer Gefahr als Spiegelung in einem Gegenstand sind bis heute ein unverzichtbares Regieelement geworden. „**Herr Tartüff**“, „**Der letzte Mann**“ und Duponts „**Variété**“ genossen in den USA großen Erfolg bei Kritik und Publikum und gaben Hollywoods Bildsprache wesentliche Impulse.



**Filmfragment** Von den vier Negativen haben sich nur Kopien des amerikanischen Negativs und der zwei Exportnegative erhalten. Die deutsche Originalfassung ist verschwunden. 2004 wurde von der Murnau-Stiftung daher nur die amerikanische Fassung aufgrund der teilweise besseren Takes restauriert. Jene Fassung ist jedoch stark gekürzt, weswegen wir uns für eine andere Fassung entschieden haben: Im Gosfilmofond in Moskau hat sich eine vollständige Kopie eines Exportnegativs erhalten. Die verlorenen deutschen Zwischentitel wurden darin um 1970 vom Deutschen Filminstitut entsprechend der Zensurkarte textgetreu neu hergestellt. Diese komplette Fassung enthält einige Szenen, die in der Restaurierung von 2004 und der aktuellen DVD-Ausgabe fehlen!

**Musik** Richard Siedhoff begleitet den Film frei nach Motiven der Originalmusik des Deutsch-Italieners Giuseppe Becce, der für den Film 1925 eine hochgelobte Originalmusik schrieb, von der die Orchesterfassung leider verschollen ist.